

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr. 1 Monat, d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Veränd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wochenspr. 1.20 einschl. 20 J. Nachsträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 49

Altensteig, Samstag, den 27. Februar 1943

66. Jahrgang

Wieder 17 Schiffe mit 107800 BRT. versenkt

Weitere fünf Schiffe torpediert

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 26. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote setzten ihre Schläge gegen den feindlichen Nachschub erfolgreich fort.

Sie verfolgten die Kette des in der Sondermeldung vom 24. Februar genannten großen Geleitzuges, dessen nunmehr fast völlige Bekämpfung an Kommandanten und Besatzungen die härtesten Anforderungen stellte. Sie griffen im Atlantik und im Mittelmeer andere schwergeschützte Geleitzüge an und führten im Seegebiet von Kapstadt harte Einzelkämpfe durch. Bei diesen Operationen versenkten sie wiederum 17 Schiffe mit 107800 BRT. und torpedierten weitere fünf Schiffe, von denen einige ebenfalls als gesunken zu betrachten sind.

U-Booterfolge unter harten Kampfbedingungen

Sechs Tage und Nächte am Geleitzug — Vorübergehende Wetterbesserung ausgenutzt

DKS Berlin, 26. Februar. Die neuen U-Booterfolge fanden im Zeichen einer vorübergehenden Wetterbesserung, die folglich zum zweifachen Ueberfall auf das Großgeleit ausgenutzt wurde, das vor einer Woche westlich Irland erfasst worden war. Dieses Geleit war durch Seestreitkräfte stark gesichert. Es verfügte außerdem über eine Luftsicherung von Landstützpunkten aus. Unter härtestem Einsatz galt es, den großen Schlag zu föhren, solange die Wetterbesserung anhält.

Nachdem die Sondermeldung vom 24. Februar die Versenkung von 17 Schiffen dieses Geleites bekannt gegeben hatte, blieben unsere U-Boote weiterhin als ein Feind, der vergeblich versuchte, sich neuen Angriffen durch Kursänderungen zu entziehen. Die U-Boote ließen nicht locker. Sie hatten nach langer Schlechtwetterperiode endlich wieder einmal unter besseren Wetterbedingungen massierte Ziele vor den Netzen und die Kommandanten waren entschlossen, einen großen Erfolg gegen alle Abwehr durch See- und Luftstreitkräfte zu erzwingen. Es waren also harte Kampfbedingungen, unter denen um die Versenkung fortgesetzt wurde, aber der zähe Einsatz lohnte sich.

Sechs Tage und Nächte hat der Kampf gedauert, und als Ergebnis blieben aus diesem einen Geleitzug 23 Schiffe mit 123000 BRT. auf der Strecke. Weitere Schiffe wurden torpediert, ohne daß der Erfolg beobachtet werden konnte. Wiederum wurde bewiesen, daß das Geleitzugsystem nicht die Lösung ist, die der Feind zur Ausschaltung der U-Bootbedrohung sucht. Denn auch in anderen Seegebieten gelangen gleichzeitig erfolgreiche Schläge gegen schwer gesicherte Geleitzüge. Nicht nur auf hoher See, sondern auch in den engen Gewässern des Mittelmeeres, die unter Luftkontrolle von Landstützpunkten aus stehen, schossen die U-Boote aus Geleitzügen Transporter mit Truppen und Nachschub für die tunesische Front heraus. In den letzten 14 Tagen haben sie vor der nordafrikanischen Mittelmeerküste acht hart gesicherte Dampfer mit 49000 BRT. versenkt. Mit diesen Schiffen sind Panzerwagen, Geschütze, Munition und Kriegsmaterial aller Art auf den Meeresboden geschickt worden. Nach einer Fahrt von vielen tausend Seemeilen, bei der ihnen die Stürme des Atlantik noch zugute kamen, wurden diese Schiffe kurz vor ihren Bestimmungshäfen doch noch das Opfer deutscher U-Boote.

Am Freitag 20 Feindflugzeuge, darunter 17 viermotorige Bomber modernster Bauart vernichtet

Berlin, 26. Febr. Am Freitag erlitt die feindliche Luftwaffe bei dem Versuch, das Küstengebiet der deutschen Bucht anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Der feindliche Bomberverband, der in den Vormittagsstunden des Freitags die norddeutsche Küste im Schutze starker Bewölkung in großer Höhe anfiel, wurde von unseren Jägern sofort zum Kampf gestellt. Nach bisher vorliegenden Meldungen schossen unsere Jäger 13 feindliche Bomber ab.

Wier weitere Bomberflugzeuge wurden vom Sperrfeuer der Flakartillerie gefaßt und stürzten brennend ab.

Damit erlitt den Feind bei dem abemaligen Versuch, das norddeutsche Küstengebiet bei Tage anzugreifen, eine neue schwere Niederlage. Bei den bisher festgestellten 17 Abschüssen handelt es sich ausschließlich um viermotorige Bomberflugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet. Ein Teil der ungezielt abgeworfene Bomben fiel in Wohnbezirke. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste.

Drei weitere britische Flugzeuge wurden im Verlauf des Freitags im Westen und über dem Reichsgebiet zum Absturz gebracht. Darunter befand sich ein britisches Aufklärungsflugzeug, das ein deutscher Jäger nach kurzem Luftkampf in 8000 m Höhe abschloß. Die Gesamtverluste der feindlichen Luftwaffe im Westen und über dem Reichsgebiet betragen am Freitag nach den bisher vorliegenden Meldungen 20 Flugzeuge, darunter allein 17 viermotorige Bomber modernster Bauart.

4000 Gefangene, 235 Panzer, 169 Spähwagen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet

DKS Aus dem Führerhauptquartier, 26. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf und an der Flussfront landeten gestern bei anhaltendem Tauwetter nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Im Raum südwestlich Sozum warfen die angreifenden deutschen Divisionen den geschlagenen Feind weiter nach Norden und Nordosten zurück. Mehrere sowjetische Kampfgruppen wurden eingeschlossen, andere starke Truppenverbände zertrümmert. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen.

Westlich der Linie Charkow-Kuzul kämpften unsere Truppen in elastischer Kampfführung mit vordringenden feindlichen Kräften. Kampf- und Nachkampfgeschwader versprengten feindliche Panzerspähtrupps sowie Truppenansammlungen in den Bereichsstellungen und bombardierten mit nachhaltiger Wirkung Nachschubbewegungen der Sowjets auf Bahnen und Straßen.

Südlich und nördlich Drel haben sich unsere Divisionen in sehr harten Abwehrkämpfen wiederum hervorragend geschlagen. Der Feind, der mit neu herangeföhrenen Infanterie- und Panzerverbänden auch gestern besonders nördlich Drel angriff, wurde in schweren Kämpfen abgewiesen. In einigen Einbruchstellen dauern die Kämpfe noch an. Die Sowjets erlitten erneut empfindliche Menschen- und Panzerverluste.

Südlich des Dniestersee dehnte der Feind seine starken Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe scheiterten unter blutigen Verlusten.

Ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen im Raum südlich des Dniestersee erreichte die gesteckten Ziele. Gegenwärtig des Feindes blieben erfolglos.

Deutsche Kampfgruppenverbände versenkten in den Gewässern des Nordkap aus einem nach Osten laufenden Geleitzug nach bisher vorliegenden Meldungen einen Frachter von 6000 BRT. und beschädigten durch Bombentreffer vier weitere Schiffe.

In der nordafrikanischen Front wurde das Angriffsunternehmen in den mittelafrikanischen Bergen abgeschlossen. Starke USA- und englische Verbände wurden zertrümmert oder schwer angeschlagen. In diesen Kämpfen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste hatte, wurden insgesamt fast 4000 Gefangene erbeutet, 235 Panzer, 169 Panzerspähwagen und 160 Geschütze und Selbstfahrlafetten erbeutet oder vernichtet. Sturzflugbomben griffen mit gutem Erfolg erneut Gebirgsstellungen an.

Wille und Tat überwinden Not und Tod!

Große Kameradschaft in der Abwehrschlacht

Von Kriegsbericht Erwin Scharfenorck, P.R.

NSA In neuer Festigkeit toben die Kämpfe südlich des Dniestersee. Schon über 14 Tage liegen die Grenadiere draußen bei Tag und Nacht im Schnee. Eine Welle sowjetischer Infanterie nach der anderen raß gegen ihre Linie heran, und wenn sie von dem Abwehrfeuer aufgerieben und vertrieben sind, werden neue vorgejagt. Jedes Mittel ist der barbarischen Führung auf der Feindseite recht, um Ländereien und Jägernde vorwärts zu bringen. Vor der Hauptkampflinie vorgeschobene Posten beobachteten, wie drüben irgendwelche Gestalten aus Panzern herausstiegen und mit Knüppeln auf die Infanterie einschlugen. Nagala und Pistole und, wo diese nicht halfen, sogar Maschinenpistole gegen die eigenen Leute, das sind nur zu häufig das letzte Ausschüttungsmittel rücksichtsloser Gewalt auf der Feindseite. Der Infanteriesturm allein wäre nicht schlimm, — zu sehr fühlten sich die Grenadiere dem sowjetischen Infanteristen überlegen. Aber sie sehen von drüben auch Panzer in starker Anzahl ein, und dazu noch die Artilleriemassierung.

Der Waldbrand, den die Grenadiere besetzt halten, ist zerpflegt und zerjankt, weit mehr Stämme liegen zerpflegt und zerbrochen am Boden als noch aufrecht stehen. Und immer mehr Eisen schleudert der Feind in den Wald. Die Grenadiere feuern in den Granattrichtern und hinter Stubben. In der gestorenen Erde hält es schwer, sich ein Deckungsloch zu graben.

Da, jubelnd löst einer den Nebenmann an: „Menich — Stuka s!“ Eine Welle der Freude und der Zuversicht läuft durch die Front des Bataillons. Die Stukas sind da, die Kameraden in der Luft kommen. Drehende von Köpfen drehen sich nach oben und verfolgen den Anflug und den Angriff. Keine schönere Musik gibt es für sie als das Singen der Motoren hoch über ihnen. Föhlen die Flieger das ihnen entgegengebrachte gläubige Vertrauen, spähen sie den feindlichen Dank der Männer dort unten in den Granattrichtern? Weiß wiederum der Infanterist an die Gedanken der Flieger, die stets bei der Infanterie und ihrem schweren Abwehrkampf weilen? Und weh auch der Infanterist um das bittere Gefühl der Ohnmacht, das den Flieger überfällt, wenn die Wettertage durch ihre Ungunst sein Stutzen verhindern?

Jetzt aber laß sie über dem Schind!

wungen des Feindes an. Bei einem Angriff schneller beschleunigt Kampfflugzeuge auf einen vorgeschobenen Stützpunkt an der Südfront wurde eine größere Zahl feindlicher Flugzeuge am Boden vernichtet oder beschädigt.

Britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht vorwiegend auf Wohnortel einiger Orte in West- und Südwestdeutschland Spreng- und Brandbomben, u. a. auf das Stadtgebiet von Nürnberg. Die Bevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Italienische Torpedoflugzeuge versenkten drei Dampfer im Hafen von Vone — Torpedoboot vernichtete feindliches U-Boot — Petroleumraffinerien von Haifa bombardiert

DKS Rom, 26. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien Spähtrupptätigkeit. Jagdflugverbände der Achse griffen mit Erfolg einen feindlichen Flugplatz an und zerstörten fünf am Boden abgestellte Flugzeuge. Weitere fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Unsere Torpedoflugzeuge griffen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse und der heftigen Abwehr den Hafen von Haifa an, wo sie drei Dampfer torpedierten und versenkten.

Die Petroleumraffinerien von Haifa und der Hafen von Haifa wurden von unseren Flugzeugen wirksam bombardiert. Im Mittelmeer versenkte eines unserer Torpedoboot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Bruno Bartoli ein feindliches U-Boot.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf einige Ortschaften zwischen Kap Passero und Pozzello (Nagusa) sowie auf Trabia (Palermo) und belegten diese Orte mit Maschinengewehrfeuer. Es werden 12 Tote und 24 Verletzte unter der Zivilbevölkerung sowie beträchtlicher Schaden an Wohnhäusern gemeldet. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen und stürzte bei Pozzello ins Meer.

„Wir fordern einen Dönih...“

USA-Sorgen wegen der U-Bootgefahr

DKS Stockholm, 26. Februar. „Wir fordern einen Dönih an der Spitze des Anti-U-Bootkrieges; mit dieser Aufgabe müssen wir den getreuesten Praktiker betrauen, den wir besitzen.“ Mit diesem Stößen gibt die USA-Zeitung „Philadelphia Inquirer“ der ersten Besorgnis Ausdruck, die angesichts des letzten U-Booterfolge überall in den Vereinigten Staaten herrscht. „Der Ernst dieser Drohung muß von der USA-Marine voll erkannt werden. Die deutschen U-Boote sind die größte Bedrohung für England und die USA.“

„New York Herald Tribune“ zitiert Äußerungen des früheren Präsidenten Hoover, der feststellt, daß alle Neubauten des vergangenen Jahres den Verbündeten nicht genügt hätten. Die Gesamttonnage, die ihnen heute zur Verfügung steht, sei geringer als die vor zwölf Monaten. Die Versorgung der Truppen in Uebersee und die anderen lebenswichtigen Aufgaben der Handelsflotte nähmen die den Anti-U-Booten heute zur Verfügung stehende Tonnage voll in Anspruch.

Die rechte Maschine neben der des Kommandeurs feuert ein Leutnant mit seinem Vordrucker, einem Unteroffizier. Er sog 198 Einschläge, eine Zahl, hinter der sich so viel gemeinsam überhandene Gefahren und Erlebnisse verbergen, daß sie die beiden Flieger zu engsten Kameraden und Freunden werden ließ. Nun legen sie zu ihrem 199. Einschlag an.

Wie durch einen bösen Zauber beschworen, steht schlagartig den Himmel voller grauer und roter Spengwolken. Die feindliche Flak speit heraus, was sie kann. Durch die Maschine läuft ein Zittern, der Motor setzt aus —, er ist völlig zerföhren! Die halbe Luftschraube fehlt, und in der linken Tragfläche klaffen zwei große Löcher.

Herunter! denkt der Leutnant. Aber wohin? Unter ihm liegen die Hölischweifen, und sonst gibt es nur Wald. Jedoch lieber zerföhren, als den Kanakken in die Hand fallen!

Er droffelt den Motor gänzlich und hält für Kurs auf den Waldrand; die Scheiben vor seinem Sitz sind von auslaufendem Del verklebt und verföhmiert, jede Sicht ist ihm genommen. Es gelingt ihm noch, das Dach abzuwerfen, und die Maschine im Gleitflug in den Wald zu zwingen. Dann splittert und kracht es um ihn. Mit einer Kraft von 160 Stundenkilometern raß das Flugzeug in den Hochwald hinein und wirft, einem wütenden Riesen gleich, die Stämme um sich herum nieder, eine dreifache Lichtung hinter sich lassend. Mit einem Krach endet die wilde Fahrt. Dem Flugzeugführer schwinden die Sinne, und als er wieder zum Bewußtsein kommt, findet er sich mitten in einem Haufen aufgestürzten Metalles liegen —, das waren die Trümmer seines einst so stolzen Vogels.

Wo ist der Kamerad, der Freund? Dieser erste Gedanke läßt ihn herumfahren —, der Vordrucker fehlt! Ein warnendes Zischen läßt den Leutnant ganz wach werden: Richtig, er liegt ja mitten im Kampfgelände, überall kann der Feind schon sein, und die Schüsse gelten wohl ihm?

Er rafft sich auf und läuft weiter in den Wald. Aber die Grenadiere kommen ihm schon entgegen, unter ihnen befindet sich auch der Regimentskommandeur. Sie schreien ihm ihre Freude über seine Rettung ins Gesicht, schütteln seine Hände. Sie wollen helfen, wo sie nur können, und läßt... in das Beste.

was sie haben, vorbei, damit er sich nur stärken und laden kann. Wo aber ist der Feind? Die Grenadiere berichten, daß der Unteroffizier sich durch Fallschirmabwurf aus der fliegenden Maschine habe retten wollen. Der Fallschirm trieb ihn jedoch in die Nähe der Bolschewiken. Wahrscheinlich war er auch verwundet, so daß er hilflos vor den Gewehren des Feindes dalag. „Den Kameraden haben wir herauf!“ rief ein Feldwebel, und ohne einen besonderen Befehl abzuwarten, bildete sich ein freiwilliger Stoßtrupp, der den Hilflösen bergen wollte. Von der anderen Seite aber schloß sich ein feindlicher Trupp mit demselben Ziel in Bewegung, und nun entspann sich ein wildes Feuergefecht.

„Berückt!“ schimpfte der Feldwebel, die Grenadiere hatten in der Eile zu wenig Munition an sich gerafft, und nun hatten sie sich verschossen. Sie laufen zurück, greifen nach vollen Gärten und nach Patronen, springen wieder vor und erreichen auch den verwundeten Soldaten.

Es sollte den Grenadieren jedoch nicht vergönnt sein, dem Schicksal ein Opfer abzutragen. Ein wildes Feuer verfolgte sie, und den Unteroffizier traf auf dem Rücktransport die tödbringende Kugel, mit ihm fielen zwei Kameraden von den Grenadieren, die ihre Truie mit der Hingabe ihres Lebens konnten, zwei andere wurden verwundet.

Mit der letzten Einsicht der Grenadiere bei dem tapferen Versuch, den Kameraden zu retten, bei der Stufen-Einheit, bei der beiden Flieger angehörten, bekannt wurde, suchten die Flieger nach einem Ausdruck des Dankes. Alles, was sie nur aufreiben konnten von jenen Wörtern, die der Soldat schätzt, aber vorne in der Stellung nicht hat, trugen sie zusammen. Sie verzichteten auf ihre Stiefel und Bordverpackung, sie sammelten ihre Vorräte an Konservendosen, Likören, Bonbonen, Keksen und Konfektwaren, Kämme, Briefpapier, Seife und Tabakpfeifen haben sie hin, und dazu noch die Dinge, die die Angehörigen heimlich für sie abgepackt hatten. Das fliegende und bodenständige Personal teilte sich mit ihren Gaben, dann beluden sie einen Lastkraftwagen und suchten ihn nach vorne zu der Infanterie — zu den Grenadieren.

Die Ostfront meldet:

Zwischen Donez und dem Dnjestr feindliche Panzerkräfte überrennen — Schwere Schläge der Luftwaffe westlich der Linie Charlow — Kursk — Inhaltend schwere Kämpfe im Raum Orel

DKS Berlin, 26. Februar. Zwischen Donez und Dnjestr überrennen deutsche Panzerverbände starke feindliche Kräfte und warfen sie am 25. Februar in schrecklichem Angriff nach Nordosten in Richtung auf Isjum. Der Stoß unserer Panzer traf mitten in die Bewegungen der völlig überraschten Bolschewiken herein. Die Angreiferteile überwalteten, verprengten und vernichteten die Kolonnen der sowjetischen Panzerarmee. Doppelt, geschlagen zwei bolschewistische Korps und brachten zwei weiteren Korps schwere Verluste bei. An einer Stelle allein blieben Tausende gefesselter Bolschewiken im Kampfgebiet liegen. Andere Kampfgruppen brachten über 1000 Gefangene und 22 Geschütze ein.

Das gleiche Schicksal ereilte sowjetische Verbände, die sich nach Norden durchzuschlagen versuchten. Sie wurden durch umfassende Angriffe unserer Panzer in kleine Gruppen aufgegliedert und vernichtet. Die schweren, andauernden anwachsenden feindlichen Verluste lassen sich zur Stunde noch nicht voll übersehen. Nach bisherigen Teilmeldungen haben unsere Truppen allein am Nordflügel in der Zeit vom 18. Februar bis 22. Februar 115 Panzer und Panzerpähwagen, 46 Geschütze, 72 Panzerabwehrkanonen, 204 Maschinengewehre und Granatwerfer, 60 Panzerbüchsen und 355 Lastkraftwagen vernichtet oder erbeutet.

Im Raum westlich der Linie Charlow — Kursk entlastete die Luftwaffe unsere dort in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen. Den ganzen Tag über warfen unsere Ju 88 und He 111 zahllose Sprengbomben auf die vorstößenden feindlichen Kolonnen. Während die Sturzflugzeuge mit ihren Bomben zahlreiche Panzer, Geschütze und Panzerabwehrkanonen zerstörten, griffen gleichzeitig Schlacht- und Jägerflugzeuge die anrückenden feindlichen Reihen an und bombardierten fast jede Fahrzeuggruppe, die sich auf den Straßen oder im Gelände zeigte. Etwa 150 Fahrzeuge blieben zerstört oder brennend liegen. Nach Luftwaffenmeldungen sind die feindlichen Nachschubströme umfaßt von den Trümmern angegriffener vernichteter Lastkraftwagen und Schlitten. Als Begleitflugzeug ein-

gegriffene deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste in Sowjetflugzeuge ab.

Südlich Orel scheiterten erneut Vorstöße feindlicher Infanterie und Panzerverbände. Die an verschiedenen Stellen den Geschützstellungen dreier Divisionen angreifenden Bolschewiken verloren 11 Panzer, weit über 1300 Tote, an die 200 Gefangene und zahlreiche Infanteriewaffen. Schwere Verluste hatten die Bolschewiken in den letzten drei Tagen auch nördlich Orel. Hier versuchte der Feind durch Vorstöße in mehreren Wellen, die es bis zum geschlossenen Angriff von etwa drei Regimentern Reiterei, unterstützt von 32 Panzern und massierter Artillerie, unsere Linien zu durchbrechen. Nach vor Erreichen der eigenen Hindernisse wurden sämtliche Einbruchversuche im zusammengefaßten Feuer zurückgeschlagen. Diese Schlappe ließ den Feind nicht davon ab, an den beiden letzten Tagen in dem benachbarten Abschnitt auf schmalem Raum mit verstärkten Kräften einzugreifen. Die Vorstöße scheiterten aber ebenfalls in erbitterten Nahkämpfen.

Nach während die Sowjets unter schonungslosem Einsatz ihrer Verbände den Durchbruch zu erzwingen versuchten, gingen unsere Grenadiere weiter nördlich mit starken Kampfgruppen zum Gegenstoß über und drangen tief in die feindlichen Stellungen ein. Dabei töteten sie 19 Kilometer der ersten und zweiten feindlichen Linie aus, sprengten 265 Kampfstände und zerstörten 225 Bohnbunker und Unterkünfte. Der Feind verlor in diesen Kämpfen bei nur geringen eigenen Verlusten, außer zahlreichen Gefangenen etwa 4000 Tote, acht Panzer, 13 Panzerabwehrkanonen, 14 Panzerbüchsen, 13 Jagdmaschinen sowie große Mengen von Infanteriewaffen und Gerät.

Gegen die Front nördlich Orel verstärkten die Bolschewiken ihren Druck mit frisch herangeführten Kräften. Auch ihre in jenen Kampfzonen im Abschnitt eines deutschen Armeekorps verlorenen 121 Panzer erzielten die Sowjets durch neue Panzerzügen. Jedoch konnten sie auch mit diesen Verbänden keine Erfolge erzwingen. Unter Abbruch von 26 Panzern trieben unsere Truppen den Feind immer wieder zurück.

Kämpfe bei Ghatka

Panzerabwehrkanonen markierten durch Niemandsland — In letzten Kämpfen schwere feindliche Verluste

DKS Berlin, 26. Februar. Südlich Ghatka wiederholte der Feind am 24. Februar seinen am Vortage zusammengebrochenen Angriff. Einmal hintereinander führten die Bolschewiken in Kompanie bis Bataillionsstärke gegen die Stellungen der Weimbergisch-bayerischer Grenadiere an, aber jedesmal wurde das Abwehrfeuer die Sowjets zu Boden. Nur an einer Stelle konnten von Panzern begleitete Stoßtrupps unter Ausnutzung der das Gelände durchschneidenden Bachmulden bis an den Rand eines Dorfes vorrücken, doch wurden sie hier vom Gegenstoß gestoppt und vernichtet. Von den 23 Panzern, die der Feind bisher bei seinen zweitägigen vergeblichen Angriffen verlor, vernichtete Unteroffizier Goppel mit feindlicher Besatzung allein 10 und beschädigte einen weiteren schwer.

Im Raum südlich Toropez brachen bei Nacht vorrückende feindliche Grenadiere überraschend in die feindliche Panzerlinie am Südostrand einer zerstörten Ortschaft ein. Nach heftigem Kampf nahmen sie 14 Panzer und sprengten sie mit samt ihren Besatzungen, mit Gefangenen und zahlreichen erbeuteten Waffen, darunter sieben Maschinengewehren, fehrte der Stoßtrupp in seine Ausgangsstellungen zurück.

Südlich des Imansees gingen bei anhaltendem Tauwetter, das in der Nacht von orkanartigem Sturm unterbrochen wurde, die heftigen Kämpfe weiter. Die erneuten Angriffe starker Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes wurden in erbitterten Kämpfen unter Abbruch von 13 Panzern abgewiesen und erbeute Bereitstellungen durch Artillerie zerstört. Bei Vorstößen über das Eis des Imansees konnten die Bolschewiken vorübergehend am Seesfer Fuß lassen. Der schnell und hart treffende Gegenstoß trieb die feindliche Kampfgruppe zurück. Sie verlor bei diesem Gescheh 300 Tote und 100 Gefangene. Von den 185 seit 15. Februar am Imansee abgeschossenen Sowjetpanzern wurde die Mehrzahl durch schwere Waffen vernichtet. Als der Führer einer Panzerabteilung, deren Geschütze 26 feindliche Panzerkampfwagen erledigten, drei neue Panzerabwehrkanonen in Stellung zu bringen hegte, sah er bei der Geländeerkundung, daß der kürzeste Weg mitten durch das Niemandsland führte. Da schweres Vernichtungsgewehr einen bevorstehenden Angriff des Feindes vermuten ließ und daher die Zeit

stränge, entschloß er sich, diesen geschützten Umanseeweg zu benutzen. Unter dem Feuerschutz der in diesem Abschnitt eingeleiteten Grenadiere schleppten die Panzerführer ihre Geschütze durch den tiefen Schnee, nicht an den feindlichen Posten vorbei zur neuen Einsatzstelle. Von hier aus konnten die in vorderster Linie eingeleiteten Panzerabwehrkanonen den kurz darauf antorkenden Panzertrupp so wirksam unter Feuer nehmen, daß der Durchbruchsvorstoß unter schweren Verlusten für den Feind mitslang.

Ebenso erfolglos wie am Imansee blieben die Vorstöße sowjetischer Bataillone gegen den Wolchow-Büdenkopf, südlich des Ladogasees und vor Leningrad. Unsere Truppen benutzten das Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit zu örtlichen Vorstößen, in denen sie die Hauptkampflinie und ihr vorgeländes von den feindlichen Kräfte säuberten. Bei der Vernichtung einer derartigen Widerstandslinie vor Leningrad ließ der Feind 700 Tote, zahlreiche Gefangene und beträchtliche Mengen von Waffen und Gerät zurück.

Größe der Unterseebootgefahr

Admiral Richmond über das allereinste der militärischen Ziele, die „Wiedererlangung der Seeherrschaft“

DKS Genf, 26. Februar. „Das allereinste der militärischen Ziele der Engländer und der Amerikaner muß die Wiedererlangung der Seeherrschaft sein. Ohne sie könne es keinen Endsieg geben“, schreibt der englische Admiral Sir Herbert Richmond in der Monatszeitschrift „Fortnightly“ in einer Betrachtung, die er der Größe der Unterseebootgefahr widmet.

Solange man der U-Bootgefahr nicht Herr wird und man britischer- und amerikanischerseits nicht die neue Natur der gesamten Seekriegsführung erkenne, werde man weiterhin anstatt Siege an Land zu erringen, eine Niederlage nach der anderen einstecken müssen, denn sämtliche Kriegshauptstädte liegen von England und Amerika aus gesehen in Uferferse. Der ganze Nachschub also sei davon abhängig, ob es gelinge, die Seewege zu sichern oder nicht. Auf diese Weise sei denn die Erlangung der Herrschaft über die Meere zum wahren Grundstein geworden, auf dem einzig und allein der Endsieg aufgebaut werden könne.

Dieser Grundstein hätten die Engländer und Amerikaner keineswegs völlig in ihrem Besitz, in nicht wenigen Fällen sei er ihren Händen restlos entglitten. Das sei eine Wahrheit, der man in zunehmendem Maße in den alliierten Ländern die Aufmerksamkeit widmen müsse. Allmählich erwache jetzt auch die Öffentlichkeit und erkenne die Größe der Gefahr, denn zwei Tatsachen ständen nunmehr unbestritten fest:

Erstens, daß der Gegner sehr viel Schiffsraum inzwischen verjette. Selbst wenn man die Schiffe durch Neubauten ersetze, fehlten noch immer die Ladungen und die Seelen; gerade aber der Mangel an Seeleuten sei eines der größten Hindernisse seit dem Verlust, die verlorengegangene Seeherrschaft wieder zu erlangen.

Zweitens, die feindliche Unterseebootsflotte wachse bei weitem schneller, als Unterseeboote zerstört würden. Die Flugzeugangriffe auf Unterseebootstützpunkte und Unterseebootwerfen seien sinnlos. Das beweise bereits das gegenwärtige Ausmaß der feindlichen Unterseebootsflotte.

Was die Engländer und Amerikaner angeht, dieser verzwölften Lage bräuchten, sei eine klar und eindeutige Politik der Unterseebootbekämpfung. Sie fehle in fast jedem Kriegsausbruch

Angriff auf den Geleitzug am Nordkap

DKS Berlin, 26. Februar. Die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den in den Gewässern des Nordkap auf Ostkurs laufenden vollbesetzten Geleitzug wurden von Kampffliegern des Wullers „Ju 88“ durchgeführt. Am 25. Februar gegen 12.00 Uhr erfolgte die erste Bombenwelle auf die Handelschiffe. Ein Frachter von 6000 BRT versank auf der Stelle. Unmittelbar neben einem Tanker von etwa 8000 BRT detonierten zwei schwere Bomben. Zwei weitere Transportschiffe mittlerer Tonnage wurden gleichfalls durch Kohltreffer beschädigt. Nach Beobachtungen deutscher Luftläufer zeigten zwei der beschädigten Handelschiffe etwa eine Stunde nach dem Angriff starke Rauchentwicklung. Die feindlichen Schiffe waren von Jagdflugzeugen des Wullers „Hurricane“ besetzt, von denen eines abgeschossen wurde. Sämtliche eigenen Flugzeuge fehlten zurück.

„Nehmt uns mit!“

Kaufleute wollen freie Menschen bleiben
Von Kriegsberichterstatter Heinz Grubel, BR.

Wir hatten uns von den Bolschewiken abgesetzt. Seit Tagen sah ich in den endlosen Kolonnen auf dem vereisten Trakt durch die weiten verästelten Steppen zwischen Kuban und Don. Neben unseren Lastwagen, neben den Panzern und den Geschützen zogen, in einzelnen Fahrzeugen oder auch in Kolonnen vereint, Flüchtlinge aus den kleinen Dörfern und Städten des Nordkaukasus und der Tereksteppe, die den Bolschewiken im Rahmen der planmäßigen Räumungsoption wieder überlassen werden mußten.

Zu Hunderten und Tausenden stüteten sie neben unseren Kolonnen zurück, immer nur das eine Ziel vor Augen: Zu den Deutschen! Zu den Deutschen! Alle Völkerschaften des Kaukasus konnten wir unter den Flüchtlingen entdecken: Georgier, Abo-Weißrussen, Armenier, Karabachier, aus den Steppen die Kalmücken, ja selbst Kirgisen und Kasachen mit ihren Kamelgepannen waren zu sehen. Was trieb diese Menschen, ihr Haus und ihren Hof zu verlassen und zu fliehen? Nur eines! Die entsetzliche, panische Furcht, den Bolschewiken wieder in die Hände zu fallen, der Zwangsherrschaft oder dem Tod ausgeliefert zu werden. Wer in den Tagen des Rückmarsches im Kaukasus dabei war, wird nie vergessen können, welche erschütternden und herzzerreißenden Szenen sich beim Aufbruch der Soldaten in den Dörfern und Städten abspielten. Als der entscheidende Befehl kam und die Landler ihr Gepäck auf den Fahrzeugen verladen, sammelten sich überall auf den Straßen, auf den Höfen und um die Wagen derweilende und weinende Menschen. Mit ihren Augen, mit Gebärden und ihrem gedrückten Deutsch baten sie unablässig: „Nehmt uns mit!“ Aber im Verhältnis zu der Menge der Bittenden waren es nur Wenige, die auf den Lastwagen mitgenommen werden konnten. Vor allem diejenigen, die im Dienste der deutschen Militärverwaltung gearbeitet hatten.

Aus den Dörfern in der Steppe, um die schon seit Wochen der Kampf tobte, waren die Bewohner schon früher fortgezogen. Tag und Nacht waren sie mit ihren arbeitsigen Fuhrwerken in räumigen Gebieten gefahren. Ein paar struppige kleine Pferde, ein klappriger Wagen, hochgerüstet darauf Bettenstücke, eine alte Lade und ein paar Heubündel, Frauen und Kinder in

zwei vermunnt, an den Wagen noch eine magere Kuh angebunden. So saßen sie, ohne sich eine Ruhepause zu gönnen, durch die Steppe, immer nach Westen, zu den Deutschen!

Die ersten Wagen unserer Kolonne hatten sich kaum in Bewegung gesetzt, da sahen auch schon aus unserem Dorf die ersten Bauern nach Westen in die Steppe hinaus. Es gab kein Zögern für sie. Kein Mensch hat sie zur Flucht aufgefordert. Kein Mensch hätte sie gebindert zu bleiben und auf die vorwärts nachrückenden Sowjettruppen zu warten. Sie zogen es aber vor, sich den Deutschen anzuschließen. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die Völkerschaften des Kaukasus und der Steppen den Bolschewismus aufs tiefste haßten, so war er dadurch erbracht, daß sie jetzt lieber das schwere Los der Flucht durch den Winter auf sich nahmen, als zu bleiben und damit wieder in die Sowjetkaverei zurückzukehren.

Wir hatten oft Gelegenheit, mit den Bauern, den ehemaligen Kolchosarbeitern zu sprechen. Manchmal hatten wir ihre Beteuerungen, daß sie vom Bolschewismus nichts mehr wissen wollten, nicht recht geglaubt und gedacht, daß sie uns zuleute alles übertrieben. Jetzt aber, als wir aufbrechen mußten, wußten wir, daß jedes Wort gegen den Bolschewismus ernst gemeint hatten. Sie ließen alle im Stich, nur um die Freiheit, die ihnen die Deutschen gebracht hatten, nicht wieder zu verlieren. Zu Tausenden sind sie mit uns zurückgezogen in unerschütterlichem Glauben daran, daß die deutsche Wehrmacht dereinst den Bolschewismus endgültig niederringen wird, und daß sie dann in ihre befreite Heimat wieder einziehen werden.

Erwachen zum Dennoch

Ein Erlebnis von der Front im Osten

Von Kriegsberichterstatter Heinz Weibel, BR.

NSR Jerschlagen, hungrig, mit hohen Geschützen stolperte ein Haufen müder Kämpfer durch einen Schneepfad, den die Kufen der Schlitten zerfurcht hatten. Nach monatelangen, härtesten Kämpfen waren sie fast die letzten des Regiments.

Man hatte sie aus einer Hölle herausgezogen, Kameraden hatten sie abgetötet. Bomben, Granaten, Infanteriegeschosse, Panzer und grimmige Kälte, Hunger und Durst hatten ihnen Mut und Leben fast erstarren lassen. Das Herz war zu einem empfindungslosen Motor geworden. Ihre Augen blinnten hart in das unerträgliche Weiß des Weges. Die Lippen gauten und bissen sich

fest zusammen. Die Haut spannte sich schwarz und zerfroren über den Knochen. Die Finger umkrallten das Gewehr. Die Kleider feigten und flatterten in Dampfen um den Körper. Langsam schritten sie vorwärts.

Am Waldrand wartete die Feldküche auf sie. Die Männer schnalften ihre verbrauchten Kochgeschirre vom Brotbeutel. Spritzend schaute ein helber Schlag „Wehrmachtsuppe“ in die Eßgeschirre. Hierig schlürfend verbrannten sie sich den Mund. Aber ein bestreutes Stöbchen brumnte schon hier und da. Sie aßen, bis kein Tropfen mehr in die Mägen wollte. Der Koch fuhr mit seinem Schinken weiter.

Mit den Füßen scharrte der erste den dicken Schnee zur Seite und legte sich hin. Dann packte ein Junger seinen Spaten und baute eine Feuerstelle. Zahllos Grau fiel durch die knarrenden, schneeüberladenen Wipfel. In der Ferne läute der Rärn der Front. Kein Wort fiel bei all diesem Tam. Schemen und Geister schienen sich in milden Gebärden zu bewegen.

Sie lagerten sich langsam um eine kleine, spielende, zuckende Flamme. Sie starrten vor sich hin. Ein Mann lag über ihnen. In den Augen funkelten noch die Bilder der Hölle, der sie vor einigen Stunden entronnen waren. Schmutzige Pfeifen, zerdrückte Zigaretten wurden aus den Taschen gewählt. Mit bloßen Fingern nahmen sie sich Glas aus dem Feuer für ihre Pfeifen. So hart und härner war die Haut geworden.

Unvermittelt begann einer seßsam zu summen. Keiner achtete auf seine unartikulierten Töne. Dann zog der wieder an der Pfeife. Auf einmal räusperte er sich wieder. Offene langsam die hartüberwucherten Lippen, und da stahl sich wie ein scharfer Vogel ein Lied aus seiner Kehle, holperte durch einige Stimmungen und sang doch so ergreifend, daß alle aufschauten. Er sang: „Im Feldquartier auf hartem Stein...“ sein Lieblingslied.

Die schweigenden Kameraden sahen ihn an, ungläubig erst, dann zustimmend und warm. Als käme eine große Kraft über ihn, drängte er die zuckelnde Strophe über die Lippen. Und wunderbar, leise, tief, aus erschütterter Brust summen alle zusammen den dritten Vers.

Die Männer lachten sich an. Ein Gespräch sprang auf. Au das Durchbare versank mühslich in die Bergangshölle.

Als der Kompanieführer zum Feuer trat, sah er vermunnt auf seine Männer. Seit Wochen hatten sie kaum ein Wort mehr gesprochen. Nun fanden ihre Gedanken nach wieder leise Worte.



Aus Stadt und Land

Altenfreitag, den 27. Februar 1943

Noch härter

Wenn jetzt die Nachrichten aus dem Osten günstiger lauten, wenn die schweren Schlachten eine immer härtere Festigung der erreichten Abwehrpositionen erkennen lassen und wenn heute die positiven Meldungen wieder härter zwischen den nächsten und ersten Sähen der DWA-Berichte hervortreten, so darf in keinem Deutschen nun ein freudiges Gefühl der Entspannung aufkommen. Die Wahrheit bleibt doch, daß die Nachwirkungen des verfliegenen und ähnen Ringens der letzten Monate noch keineswegs überall überwunden sind. Es bleibt noch unendlich viel zu tun, um die unerschütterliche Grundlage für neue kraftvolle Fortschritte und für die Niederzwingung des Feindes zu schaffen. Selbst wenn die Front jetzt hier und da etwas Atem schöpfen kann, so ermüdet der Feind daraus die Verpflegung, umso härter die geschaffenen Energien ihrer eigenen Arbeit einzuwirken. Jeder Handgriff, der an einem Arbeitsplatz unterlassen oder lümmig geführt wird, häßt heute den Feind. Gerade in den letzten Tagen hat Koolevelt selbst bekräftigt, daß nur politische Kinder oder Toren an dem Vernichtungswillen Stalins gegenüber Europa zweifeln können. Es gilt also, die Gegner in Ost und West auf das Schärfste im Auge zu behalten, um in diesem Weltkampf der Rührung nicht um einen Zentimeter zurückgeworfen zu werden. Gerade der Übergang vom Februar zum März und das Näherücken des Frühlinges bewiesen uns, wie sehr die Zeit drängt. Die Volkshat des Führers an die alten Parteigenossen ist der beste Mahnung für alle Säumigen oder Schwachen. In ihrem Geiste gilt es jetzt weiterzukämpfen und zu arbeiten. Wir müssen nicht nur alle Kräfte auf den Fronten, sondern noch härter werden. Nur so kann die Abwehrgefahr des Bolschewismus gebannt werden. Nur so sind auch Churchill und Roosevelt zu schlagen, die weiterhin ihre Ränke spinnen. Mit diesem feierlichen Gelöbnis beantwortet das deutsche Volk den Führerappell zum Parteigründungsstage. Das Festhalten der Front muß und wird im unermüdbaren Schaffens-eifer der Heimat weiterwirken.

*** Unteroffizier-Dausbahn mit 4 1/2-jähriger Dienstzeit im Heer.** Wie das DRG. mitteilt, wird mit Wirkung vom 1. März 1943 im Heer die „Unteroffizier-Dausbahn mit 4 1/2-jähriger Dienstzeit“ wieder eingeführt. Die Unteroffizier-Dausbahn mit 4 1/2-jähriger Dienstzeit besteht neben der mit 12-jähriger Verpflegung. Sie wurde geschaffen für Freiwillige, die aus beruflichen oder familiären Gründen sich nicht auf 12 Jahre verpflichten können, aber infolge ihrer soldatischen Veranlagung und Neigung einige Jahre als Unterführer dienen wollen. Vor allem ist sie gedacht für diejenigen, die der Landwirtschaft entstammen und sich nach Beendigung ihrer Dienstzeit als „Wehrbauer“ im Osten ansiedeln wollen. Nähere Auskunft erteilt das nächste Wehrbezirkskommando.

*** Ein rotes „A“ im Arbeitsbuch.** Alle Männer und Frauen, die jetzt auf Grund ihrer Meldung für Aufgaben der Reichsverteidigung eingesetzt werden, erhalten, soweit sie noch kein Arbeitsbuch besitzen, eine Arbeitskarte als Ersatz. Diese Arbeitskarte trägt am Kopf ein rotes „A“, als Zeichen, daß der Inhaber im Kriegseinsatz steht. Auch denjenigen, die jetzt eingesetzt werden und schon ein Arbeitsbuch aus einer früheren oder aus ihrer bisherigen Tätigkeit besitzen, wird ein rotes „A“ auf der ersten Seite ihres Arbeitsbuches eingestempelt. Ebenso werden die Segenarten in der Kartei des Arbeitsamtes mit dem roten „A“ gekennzeichnet. Bisher haben das rote „A“ nur diejenigen Arbeitskräfte erhalten, die sich freiwillig für den Kriegseinsatz zur Verfügung gestellt hatten. Wenn das rote „A“ nun auch auf die neu zum Kriegseinsatz kommenden Männer und Frauen angewendet wird, dann soll damit heute schon der Personenkreis gekennzeichnet werden, der bei einer Umstellung der Kriegswirtschaft auf die Friedenswirtschaft zuerst aus der Kriegswirtschaft zu entlassen ist.

*** Grüner Baum-Platzspiel: „Zivilität“.** Dieser neue Kriminalroman gibt einen Einblick in die Arbeit der Polizei, die ebenso geschickt wie überraschend zu Werke geht und mit der tüchtigsten Hilfe von tüchtigen, einflussreichen Postbeamten eine umfangreiche, organisierte Bande von Wildleben und Hühnern zur Strecke bringt. Krostvoll männlich und überlegen gestaltet Viktor Staal die Rolle eines jungen Mannes, der, nachdem er einmal die Gesetze übertreten hat, sich von dem Vordacht eines Nordens nur schwer befreien kann. Nur der Glaube der geliebten Frau an seine Schuldslosigkeit bleibt unerschütterlich. Ruth Dyberg verleiht ihr, deren Liebe endlich über alles steht, mädchenhaft stark und innige Züge.

Seinen 80. Geburtstag kann morgen Sonntag Louis Moser fe. im Kreise seiner Angehörigen feiern. Aus kleinen Anfängen hat der Subilar seine Schollbergerer 1908 vom Volkemag im gedumliche Fortshaus verlegt und nun zu seiner heutigen Größe geführt. Seine beiden Söhne führen das Geschäft in seinem Sinne weiter. Wenn auch geistig noch sehr reg, bleibt dem Subilar leider eine körperliche Mäßigkeit im Leben verlag. Seine gemöhten Ausfahrten bilden ihm einen kleinen Ersatz. Wir wünschen dem Subilar noch einen frohen Lebensabend.

Aus Stuttgart kurz notiert...

Die Persönlichkeit des Stausenkaisers Friedrich II. umriss der Berliner Historiker Professor Dr. Waeglein in einem fesselnden Vortrag vor der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Zweigstelle Stuttgart. Die Frage, ob dieser geniale Enkel Barbarossas mehr zu Italien oder zu Deutschland neige, beantwortete der Redner nach eingehender geschichtlicher Darlegung dahin, daß er beiden Nationen gehöre.

Ein Heeres-Großkonzert, ausgeführt von sieben Musikern, einem Spielmanszug und 400 Sängern, findet am Sonntag, 7. März, um 17 Uhr in der Stuttgarter Stadthalle statt. Der Erlös fließt dem Kriegswinterhilfswerk zu.

Generalobersterminister a. D. Adolf Lutz, der sich um das Militärärztlichenwesen und durch seine vorbildliche Tätigkeit im ersten Weltkrieg sehr verdient gemacht hat, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Durchschnittlich 2000 Besucher erfreuen sich an Sonntagen an der Blütenpracht in den Wilhelm-Gewächshäusern in Bad Cannstatt. Wer es jedoch einzurichten vermag, wird seinen Besuch besser auf einen Werktag legen, wo er sich ungestört der herrlichen Blumenfelder und dem Studium seltener Pflanzen hingeben kann.

Kannst du nicht noch mehr für Deutschland tun? Jeden Tag frage dich!

Stuttgart. (Kriegerwitwen auf Urlaub.) Vor einiger Zeit wurden vom Gauamt der NS-Kriegsopferverwaltung 20 Kriegerwitwen für die Dauer von zwei Wochen nach Schönwald in den Schwarzwald verbracht. An heimlicher, vorbildlich ausgestatteten Stätten haben die Frauen schöne Stunden erlebt, die so viel Kraft und Lebensfreude wieder in ihnen weckten, daß sich einige davon sofort nach ihrer Rückkehr für die Front der Schaffenden zur Verfügung stellten.

Stuttgart. (Führerlöser Kraxl wagen.) In Stuttgart-Heslach kam ein an einer abhülligen Straße ausgehelter Kraftwagen infolge nicht genügend gesicherter Bremsen ins Rollen und stieß gegen einen in der gleichen Straße ausgestellten Diesellokomotivwagen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Stuttgart. (Eine Jägerpende.) Auch dieses Jahr haben die Jäger des Kreises Horb eine ansehnliche Spendenliste als Beweis ihres Gemeinschaftsgeistes aufgebracht. Die diesjährige Summe mit 3322 Mark übertrifft das Ergebnis des Vorjahres um nahezu ein Fünftel.

Stuttgart. (Nahezu 20 000 RM Agrarpfende.) Auch in diesem Jahr haben die Bauern des Kreises Horb wieder eine stattliche Summe aufgebracht und mit einer Agrarpfende in Höhe von 19 878,46 RM den Willen kundgegeben, für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes ihren Beitrag nach besten Kräften zu leisten.

Karlsruhe. (Mitar Kommandeur.) Generalleutnant a. D. Erzengel Eduard R. M. Friisch wurde am 26. Februar 62 Jahre alt. Er hat als Offizier am Feldzuge 1870/71 teilgenommen und ist Träger des Karl-Friedrich-Verdienstordens. Viele alte Leihgendarmerie werden an seinem Geburtstag des einstigen beliebten Kommandeurs gedenken.

Baden. (Tödllich verunglückt.) Der 37 Jahre alte Landwirt Josef Seibert von Hettigenbeuren ist im Gemeindefeld Hettigenbeuren-Hornbach durch einen Unfall ums Leben gekommen.

Stuttgart. (Eichenlaubträger vor der Schuljugend.) Im Beisein von Bezirkslehrer Scholl sprach Eichenlaubträger Leutnant Primozich zu nahezu 1000 Schulkindern und ihren Lehrern im Schulhof der Deutschen Schule über einige seiner Kampferlebnisse im Osten. Der tapfere Offizier gab auch ein anschauliches Bild vom Einsatz der Sturmgeschütze als kampfscheidende Waffe.

Freiburg i. B. (Professor Kolbe gestorben.) Am 24. Februar starb Professor Dr. Walter Kolbe, Professor für alte Geschichte an der Universität Freiburg i. B. Kolbe ist besonders bekannt geworden durch die meisterhafte Bewertung griechischer Inschriften bei seinen Arbeiten sowie durch sorgfältige Bearbeitung von Detailfragen der griechischen Geschichte. Kurz vor Ausbruch dieses Krieges hatte er mit eigenen Grabungen am Parthenon begonnen, die in der Anlage ihrer Planung für die Geschichte des Parthenons von größter Bedeutung zu werden versprochen.

Wieder 228 Kinder in Erholung

aus verschiedenen Kreisen des Gaues Württemberg-Hohen-zollern erholen sich 87 Kinder in der Zeit vom 23. 2. bis 7. 4. also 5 schöne Wochen lang, in den NSV-Jugendberufshilfsheimen in Hildesheim, in Kolbe in den Niederlanden und sogar in Locarno-Brigade. Jeht Augenblicke, also schon aus der Schule entlassene Jungen und Mädchen, die bereits in Arbeit stehen, kamen für die gleiche Zeit in das Jugendberufshilfsheim in Gollern. Aber auch für sachgemäße Erholung von Klein Kindern sorgt die NSV und versuchte diesmal vom 23. 2. bis anfangs April aus den Kreisen Biberach, Ehlingen, Friedrichshafen, Göppingen, Heilbronn, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Waiblingen, Waiblingen und Waiblingen 129 Kleinkinder in ihre Kleinkindererholungsheime Buchau, Freudenstadt, Hohenstaufen, Jägerhaus Ehlingen, Stammheim bei Calw und in das Privatkinderheim Frey in Hochmühlbach.

Todesurteil gegen Schwarzschlächter

Stuttgart, 26. Febr. Wegen Schwarzschlächterei von 25 Kälbern und 55 Schweinen sowie wegen fortwährender unethischer Manipulationen im Betrieb, wodurch insgesamt etwa 10 000 kg Fleisch der ordentlichen Bewirtschaftung entzogen wurden, fanden der wiederholt vorbestrafte Metzgermeister Johannes Edd, der als Angehänger im Betrieb der Gastwirtin Pauline Hegler in Neckberghausen tätig war, und diese selbst vor dem Sondergericht in Stuttgart.

Das Sondergericht verurteilte Edd wegen Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode und seine Ehefrau Gertrud, die sein Treiben duldet, dessen Kenntnis hatte und Gewinn daraus zog, zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zu 1000 RM Geldstrafe. Weiter wurden beide als Gesamtschuldner zu 20 000 RM Wertersatz verurteilt.

Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Schwere Zuchthausstrafen für Verschwendung von Lebensmittelpaketen

Graz, 26. 2. Der Geschäftsführer einer Molkerei in Friedberg (Niederösterreich), Josef Bieder, hatte an verschiedenen Sommerfesten aus Wien Lebensmittel in Paketen ohne Abgabe von Marken und zu Schleichhandelspreisen verhandelt und auch an Einzelne abgegeben. Auf diese Weise verwirtschaftete er seit dem Jahre 1940 180 kg Butter, mehrere hundert Eier, 11 kg Käse und 5 kg Fett. Seine Hauptabnehmerin war die frühere Opernsängerin Anita Kersch in Wien, die mit ihm unter Anklage wegen Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung vor dem Sondergericht in Graz stand, während die Strafverfahren gegen die übrigen Abnehmer gesondert zur Durchführung gelangen.

Das Sondergericht verurteilte den Josef Bieder zu 7 Jahren Zuchthaus und 1500 RM Geldstrafe und die Anita Kersch zu 3 Jahren Zuchthaus.

Handlung am Sonntag, 28. Februar

Reichsprogramm: 9.00 bis 10.00: „Unser Schicksal“, 10.15 bis 11.00: „Strom der Kämpfer“, 12.40 bis 14.00: Das deutsche Volkswort, 15.00 bis 16.00: „Ruf zur Umkehr“, 16.00 bis 18.00: „Feldpost-Handlung“, 18.00 bis 19.00: „Hilfskraft-Sinfonie“, 20.15 bis 22.00: „Unter Operettenabend“.

Handlung am Montag, 1. März

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00: „Klassische Lied- und Kammermusik“, 16.00 bis 17.00: „Klassische Unterhaltungsmusik“, 18.00 bis 19.15: Das neue Buch, 19.30 bis 20.00: Der Zeitgeist, 20.00 bis 21.15: Wehrmachtsobertrag: „Unser Heer“, 21.20 bis 22.00: Frontberichte und politischer Vortrag, 22.15 bis 23.00: „Für jeden etwas“.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Calw in Stuttgart, Vertriebsleiter Calw in Calw. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Calw, Stuttgart, D. St. Vertriebsstelle Calw

Faustbilde Lüge der „Pravda“
DWA Stockholm, 26. Februar. Wie der Moskauer Rundfunk laut gestern meldete, gelangt die „Pravda“, das offizielle Blatt der Sowjetunion, in ihrem letzten Heftartikel zu der Feststellung: „Die Rote Armee verfolgt keine Eroberungsziele. Sie wurde nicht für die Unterjochung fremder Völker geschaffen.“
Wenn die Dinge nicht so blutig ernst wären, könnte man fürwahr ein schallendes Gelächter anstimmen ob der naiven Unverfrorenheit, mit der das Hauptorgan der Bolschewisten die Wahrheit auf den Kopf zu stellen sucht. Die 25-jährige Geschichte der berüchtigten „Roten Armee“ ist ein einziger Ablauf von bewaffneten Drohungen, Ueberfällen, Angriffskriegen und Eroberungen. Angefangen von den rauchenden Trümmern verwohnter spanischer Dörfer und Städte, die das angeblich so harmlose und „nur für die Verteidigung der Sowjetunion“ bestimmte Waffensystem der Diktatoren des Moskauer Krem mitten im Frieden überfallen hat, über die gewalttätigen zerrissenen Verträge zwischen der Sowjetunion und den ehemaligen Baltischen Staaten, in die die Regimenter der Roten Armee — wollte man den Ausführungen der „Pravda“ Glauben schenken — überhaupt nicht einmischten, bis zu dem folgenschweren Angriff auf Bessarabien, den ebenfalls die Rote Armee nach Ablauf eines sepiesserischen Ultimatus an Rumänien ausgeführt und vollzogen hat, gibt es Hunderte von Zeugnissen, die die Behauptungen des offiziellen bolschewistischen Parteiblattes als notorische Lüge entlarven.
Angesichts dieser unumstößlichen Tatsachen bemüht sich die „Pravda“ — vergeblich, wenn sie die Eroberungsziele der Roten Armee, die geschichtlich längst erwiesen sind, mit faustbilden Worten abzustreiten sucht.

Umsiedler im Wartheland

DR. Während Danzig-Weichseln 90 986 Umsiedler erhielt und überführte 30 846, sind es im Wartheland 241 804. Diese Umsiedler, soweit sie aus der Landwirtschaft kamen, wurden 700 000 Hektar Land zugeteilt. Das ist doppelt soviel, als sie im Herkunftsland hatten. Durch H. Bauern wurden im Jahre 1940 5000 Bauernhöfe instand gesetzt. An Möbeln und Hausrat wurde für 12 Millionen RM zur Verfügung gestellt. 800 Holzhäuser sind neu errichtet. 700 befinden sich noch im Bau.

DR. Wie ist die kleinste Landesbauernschaft. Trochdem erzeugt sie beträchtliche Mengen an Obst, Gemüse, Hackfrüchten und Futterpflanzen. So wurde z. B. für 12 Mill. RM Getreide erzeugt, für 5 Mill. RM. Futterrüben, für 3 Mill. RM. Kartoffeln und für 2 Mill. RM. Futtermittel. Dazu kommen noch 18 Mill. RM. für Gartenbauernzeugnisse und 10 Mill. RM. für Wein. Außerdem besitzt sie beträchtliche Viehbestände.

DR. Im Großdeutschen Reich werden rund 25 Mill. Milchziegen gehalten. Die Leistungen der Ziegen gehen aus folgenden Zahlen hervor, die bei den Prüfungen von Milchleistungen erzielt wurden. Während im Jahre 1933 nur von 6316 Ziegen ein voller Jahresabschluß erzielt werden konnte, fanden 1941 28 225 Ziegen ein volles Jahr unter Kontrolle. Die Durchschnittleistung dieser Ziegen betrug 747 Kilo Milch mit 3,39 % Fett = 25,35 Kilo Fett.

Die verbreitetste Delphinide in der Sowjetunion ist die Sonnenblume. Es werden dort 475 Mill. Hektar mit Delphiniden bebaut, davon allein 314 Mill. Hektar mit Sonnenblumen, das sind 66 v. H. In zweiter Stelle folgt der Flach mit 2,38 Mill. Hektar, das sind 7,4 v. H. der Delphinidenanbaufläche. Der Delphinid der russischen Sonnenblume beträgt 33 v. H. Von den 6,6 v. H. der Sonnenblumenanbaufläche stehen 60 v. H. unter deutscher Kontrolle.

Daß auch Schnelligkeit keine absolute Sicherheit verbürgt, erzählt ein britischer Einzelfahrer, der sich auf der Fahrt über den Atlantik mit 18,5 Seemeilen Geschwindigkeit dem Seegebiet der Azoren näherte. Auch ihn erreichte das Schicksal. Ein U-Boot-Torpedo schied das große Schiff wenige Stunden nach der Entdeckung auf den Grund. Die Reichweite unserer U-Boote beweis ein neuer Vorstoß in das Seegebiet von Kapstadt, wo ebenfalls Einzelfahrer verurteilt wurden. Ob Geleit, ob Einzelfahrer, ob mit oder ohne Versicherung, ob schnelles oder langsames Schiff — in jedem Falle finden die U-Boot-Torpedos ihre Ziele.

Japanische Luftwaffe verführt gegen Tschangking

Stetiges Fortschreiten der Offensivoperationen
DWA Berlin, 26. Februar. In den Kämpfen auf dem chinesischen Kriegsschauplatz beweisen die japanischen Truppen wiederum ihre außerordentliche Fähigkeit, Geländeschwierigkeiten zu überwinden. Wie auf der Malayan-Halbinsel und in den Urwäldern Borneos und Neu-Guineas bringt die geringe Verkehrsschwierigkeit der Gebiete Chinas ihre Offensiv nicht zum stehen.

Die japanischen Meldungen berichten von einem zwar langsamen, doch stetigen Voranschreiten der Offensivbewegungen. Diese erfahren eine wirksame Unterstützung durch schwere Luftangriffe, die bis auf 180 Kilometer nordöstlich von Tschangking vorgetragen wurden. Auf den Flugplätzen von Liangshang und Wangshien richteten japanische Bomber schwere Zerstörungen unter nordamerikanischen Maschinen an. Tschangking verfügt nur über sehr wenige Bomberflugzeuge und ist durch diese Angriffe empfindlich geschädigt worden. Für die Japaner wirkt sich die Aktion als eine spürbare Erleichterung der Operationen im mittleren Yangtsegebiet aus. Während Tschangking in Washington und London vergebens wegen Unterstützung durch Flugzeuge vorstellig wird, setzen die Japaner ihre Luftwaffe in zunehmendem Maße zur Vernichtung der rückwärtigen Tschangking-Stützpunkte ein. Im Gebiet von Wsiam wurden über einem nordamerikanischen Luftstützpunkt am Donnerstag achtzehn feindliche Flugzeuge vernichtet und weitere beschädigt.

Das USN-Flugzeugunglück im Vissaboner Hafen

Ramen der getöteten Passagiere werden verschwiegen
Vissabon, 26. Februar. Trotz eifriger Bemühungen der Vissaboner Hafenbehörden konnten die Leichen von 18 der Insassen des Clipper-Flugbootes, das im Vissaboner Hafen abstürzte, noch immer nicht gefunden werden. Die Flugzeugteile selbst sind inzwischen bis auf einen Motor gehoben worden. Nach mehrstündigem, harterem Schweigen hat sich die nordamerikanische Gesellschaft nunmehr bereit gefunden, wenigstens einige Namen der getöteten Personen bekanntzugeben, darunter die der Besatzungsmitglieder. Kommandant des Flugzeuges war Kapitän Sullivan, der sich unter den Verletzten befindet. Unverletzt blieben eine amerikanische Rundfunkrangerin und der amerikanische Legationssekretär William Butterworth. Weder die Namen der getöteten Passagiere schweigt sich die USN-Gesellschaft immer noch aus.

SM., BDM., BDM.-Werk Glaube und Schönheit, Gruppe 3/401
 (Standorte: Altensteig, Bernack, Ueberberg und Beuren)
 Morgen Sonntag, 28. Februar 1943, findet in Altensteig im „Grünen Baum“ eine
Jugendversammlung
 statt. Wir treten alle pünktlich 8.30 Uhr am Marktplatz an. (Dienstkleidung.)

Meldung zur HJ.
 sämtliche von der HJ. zu erfassenden Jungen und Mädchen des Jahrgangs 1932/33 der Standorte Altensteig, Bernack, Ueberberg und Beuren haben sich morgen Sonntag, den 28. Februar 1943, zwischen 14 und 16 Uhr im HJ.-Heim zu melden. Die lauder ausgefüllten Meldeschne sind mitzubringen. Die Eltern werden aufgefordert, mitzukommen.

NS.-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk
 Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft
 Am Montag, den 1. März, abends 20 Uhr findet ein
2. Schaukochen
 in der Kochschule Altensteig für diejenigen statt, die nur abends Zeit haben.

Mitzubringen: 2 Teller Weismehl, Notzblock und Vie fitt.
 Anmeldungen bis spätestens Samstag Abend bei Frau Schlumberger, Ortsfrauenschaftsleiterin und bei Frau S. Koch, Kirchstraße 31.
 Für die Vorführung, die erst um 3.30 Uhr pünktlich beginnen kann, können sich noch einige Teilnehmerinnen melden.
 Sise Koch, Ortsfachbearbeiterin B.-D.

Kriegerkameradschaft Altensteig
 im NS.-Reichskriegerbund
 Morgen Sonntag, den 28. Febr. 1943 findet im Gasthaus zum „Löwen“, (Regelbahn), das diesjährige
WSW.-Schießen

statt. Beginn morgens 10—12 Uhr und nachmittags von 15—17 Uhr. Alle Volksgenossen, Frauen und die Jugend werden herzgl. eingeladen. Stellvert. Kameradschaftsführer.

Öffentliche Aufforderung
 zur Abgabe von Steuererklärungen.

Die Erklärungen für die Einkommensteuer, Erbschaftsteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 1942, sowie für die Gewerbesteuer 1943 sind in der Zeit vom 1. bis 31. März 1943 unter Benützung der vorgeschriebenen Vordrucke beim zuständigen Finanzamt abzugeben.

- Einkommensteuererklärungen haben abzugeben:**
- Unbeschränkt Steuerpflichtige,
 - wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden,
 - wenn das Einkommen ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit besteht und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist, oder
 - wenn das Einkommen mehr als 1000 RM betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM enthalten sind, von denen ein Steuerabzug nicht vorgenommen worden ist, oder
 - wenn in dem Einkommen kapitalertragsteuerpflichtige Einkünfte von mehr als 1000 RM enthalten sind und der Steuerpflichtige für den Veranlagungszeitraum in die Steuergruppe I oder II fällt, oder
 - wenn das Einkommen mehr als 8000 RM betragen hat.
 - Beschränkt Steuerpflichtige über die inländischen Einkünfte im abgelaufenen Kalenderjahr,
 - wenn sie vom Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert werden,
 - wenn die inländischen Einkünfte ganz oder teilweise aus Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb oder aus selbständiger Arbeit bestehen haben und der Gewinn auf Grund eines Buchabchlusses zu ermitteln war oder ermittelt worden ist, oder
 - wenn die gesamten inländischen Einkünfte nach Abzug der Einkünfte, von denen ein Steuerabzug vorgenommen worden ist, mehr als 300 RM betragen haben.

Wenn ein Steuerpflichtiger nachträglich erkennt, daß eine Steuererklärung oder eine andere Erklärung, die er beim Finanzamt abgegeben hat, unrichtig oder unvollständig ist, so ist er verpflichtet, dies dem Finanzamt unverzüglich anzuzeigen.
 Altensteig, im Februar 1943. Das Finanzamt.

Wie neugeboren
 ist Ihnen zumute . . . wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse“ SCHALKUR
 Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich
„Eidechse“ FUSSPUDER
 CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9
 Markieren Sie sich: „Eidechse“ Fußpflegemittel

HJ.-Gef. 3/401
 Die ganze Gef. tritt am Sonntag, den 28. 2. 1943 um 8.45 Uhr in tadelloser Uniform auf dem Marktplatz an. (Versammlung der Jgd.)

Als Vermählte grüßen
 Hans Hanselmann
 Käthe Hanselmann
 geb. Weber
 Monhardt Überberg
 Martinsmoos
 Februar 1943

Männerchor. Morgen Sonntag 10.30 Uhr Probe im Waldhorn.

RdF.-Wanderung
 Sonntag, 13 Uhr ab Bahnhof, Monhardt, Ebershardt, Wart. Rückkehr 18—19 Uhr. Alle Volksgenossen, jeden Geschlechts und Alters, werden zur Beteiligung eingeladen.
 Ortswanderwart.

Altensteig
 38 ar
Uder und Wiese
 im großen Turnfeld sofort zu verpachten.
 Angebote unter W. N. 90 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Siedienen Ihrem Kinde.
 wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
 Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Brokariate in Apotheken und Drogerien.

Gloria
 Schuhpflege-Präparate
 sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
 Gloria-Werk, Köln-Nippes

Ein eigenes Haus
 jetzt durch steuerbegünstigte Sauparen planmäßig vorarbeiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, wie schon Tausende von Sauparen mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Katalog bei uns. Deutschland größter Sauparwerker
GdF Wüstenrot
 in Ludwigsburg/Württemberg

Verkaufe ein 1 1/2 Jahre altes
Rind
 Georg Braun Garmeller

Kennen Sie
 das Märchen vom Geist in der Flasche? Bitte ziehen Sie die Lehre daraus, jede Flasche, in der einmal das altberühmte Einreibemittel Walwurz-Flad war, gut auszuspülen und in der nächsten Apotheke abzugeben. Dann haben Sie oder ein anderer an rheumatischen Schmerzen leidender Volksgenosse, der auf das Lindernde und heilende Walwurzflad wartet, größere Aussicht, bald wieder zu einer vollen Flasche zu kommen.

Pharm. Laboratorium
 Alpirsbach (Schwarzwald)
Guttalin
 Schuhercreme unaparen!
 Selbst herabwürdigen Anstrichen zu nicht. Bei Irritationen lassen. Dann mit Wasser u. Seife waschen. Der Glanz wird sichtbar und man spart.
 Nicht jede Schuhercreme ist Guttalin
 Acht auf den Aufdruck: **„Guttalin“**
 Nur in Fachgeschäften
 Guttalin-Produkt, 120g

Sie macht es richtig!
 Auf die ST-Abschnitte ihrer Nahrungsmittelkarten kauft sie nicht nur Puddingpulver — sondern auch Kartoffelmehl u. Sago. Sie weiß, daß man auch daraus gute Speisen kochen kann und durch diese Einteilung einer anderen Hausfrau zu ihrem Anteil an Puddingpulver verhilft.

Mondamin Ges.m.b.H
 Berlin-Charlottenburg 9

M. Brockmanns
 gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**
 sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

VAUEN
 Schutzmarken der ältesten deutschen Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
 Nürnberg

Altensteig, den 27. 2. 1942
Dankagung!
 Für die uns erwiesene Teilnahme anlässlich des Heldentodes un seres innigstgeliebten
Berner
 danken wir auf das herzlichste.
 Familie Ludwig Lauk

Wie für unsere Großeltern und Eltern, so auch für unsere Kinder und Enkel!
FRANCK
 Kaffeemittel
 SEIT 1828

Ein Brief vom Frontsoldaten!
 Weibliche Kräfte helfen der Reichspost bei der schnellen Zustellung der Sendungen. Dienstkleidung wird gestellt!
 Frauen und Mädchen! Meldet Euch beim nächsten Postamt!
DEUTSCHE REICHSPOST

Was ist ihre Wäsche wert?
 Tun Sie alles, sie im Kriege zu erhalten? Es gibt viel mehr Schadensmöglichkeiten, als Sie glauben. Die Persil-Werke haben eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden“ — verbunden mit Ratschlägen zu ihrer Verhütung — herausgegeben und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.
 Bitte ausfüllen und (als Drucksaße) an:
Persilwerke Düsseldorf, Schließfach 345
 Name:
 Ort:
 1 Lehrschrift: „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhindert.“

BAYER
ARZNEIMITTEL

Wachposten
 f. Westgebiete, Dienststelle Paris, gesucht. Uniformierung, Unterbringung u. Wehrmachtverpflegung. Wadgesellschaft Braunschweig. Bewerbungen an unser Personal-Büro München, Widemayerstr. 48/0 rechts, v. Schele.

Altensteig
 6 ar
Obst- und Gemüsegarten
 in günstiger Lage sofort zu verpachten.
 Angebote unter R. M. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kirchliche Nachrichten
 Sonntag, 28. Febr., 9 Uhr Christenlehre, 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche, 11 Uhr Kinderkirche. Mittwoch, 3. 3., 5 Uhr (also eine Stde. später) Arbeitsstunde. Donnerstag, 4. 3., abends 8 Uhr Mädchenkreis der ev. Gemeinde. Sonntag 15.30 Uhr Bibelstunde Hejeldronn.
Methodistengemeinde
 Sonntag 1/2 10 und 17 Uhr Predigt; 11 Uhr Sonntagssch. Mittwoch 20 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

